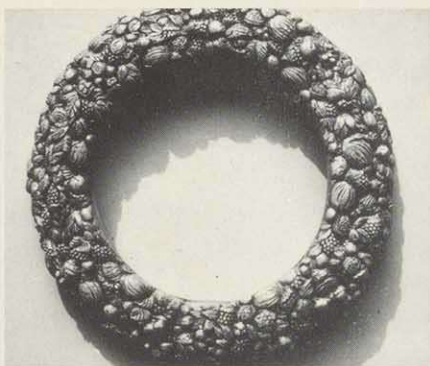




Cäcilie Weidig Foto: Ultsch, Schweinfurt



Spiegelrahmen, modelliert nach einem Zier-
randscherben von einem creußener Apostel-
krug. Foto: Arzberger, Bayreuth

Paul Ultsch

Weihnachtliches „Gebäck“ aus Ton

Den Umgang mit Ton, das Modellieren, Brennen und (gelegentliche) Bemalen der von ihr gestalteten Arbeiten, hat sich die Geschäfts- und Hausfrau Cäcilie Weidig in Bayreuth als Freizeitbeschäftigung erkoren. „Freizeitbeschäftigung“ ist diese Liebhaberei geblieben, obgleich sich der Wirkungskreis der Laienkünstlerin auf eine bestimmte „Sparte“ spezialisiert und dadurch erweitert hat. Suchen und Forschen gesellen sich dem anfänglichen „Spieltrieb“ hinzu, so daß ihre Arbeiten auch außerhalb ihres häuslichen Bereiches Anerkennung, Beachtung und Förderung finden. Eines sei jedoch vorweggenommen: Sie will der professionellen Töpferei keinesfalls „Konkurrenz“ sein, denn sie gestaltet und sammelt zum eigenen Vergnügen; ihre Arbeiten sind nicht käuflich.

Cäcilie Weidig, 1919 in Bayreuth geboren und mit acht Geschwistern herangewachsen, zählt Handwerker und Musiker zu ihren Vorfahren. Die aus Niederbayern ins Oberfränkische gekommene Mutter war bäuerlicher Herkunft und übertrug wahrscheinlich ihre Naturverbundenheit auf die Tochter Cäcilie, die sich schon als Kind gerne mit Malen und — nomen est omen — mit Musik beschäftigte. Der Wunsch Kindergärtnerin zu werden, wurde durch den Krieg zunichte gemacht. Anstatt Kinder zu betreuen, stand sie von 1939 bis 1945 im „Kriegsdienst“ (Sanitätsdienst) verwundeten und kranken Soldaten hilfsbereit bei. 1977 übernahm sie das Einrichtungshaus ihrer älteren Schwester, der sie bis dahin zur Seite gestanden hatte. Trotz Geschäft, Ehestand, Haushalt und Erziehung ihrer zwei Kinder erlernte sie seit 1969 in Kursen der Volkshochschule Bayreuth das plastische Gestalten mit Ton. 1975 machte sie ihre erste Bekanntschaft mit der Bauernmalerei, der sie trotz vieler Mühen eifrig nachging. Sie schuf zu ihrer eigenen Freude Engel und Krippenfiguren, zimmerte den „Stall von Bethlehem“ dazu und bemalte alte Familienschränke mit bäuerlichen Motiven.

Durch einen Zufall hatte sie vor 3 Jahren ihre erste Begegnung mit Plätzchenmodellen. Die anfängliche Freude an den einfachen Motiven, deren Positivabdrucke sie herstellte, entwickelte sich sehr schnell zu einer Freude am Weitergestalten, Erforschen und Ergründen der Darstellungen. Der Regierungspräsident von Oberfranken, Wolfgang



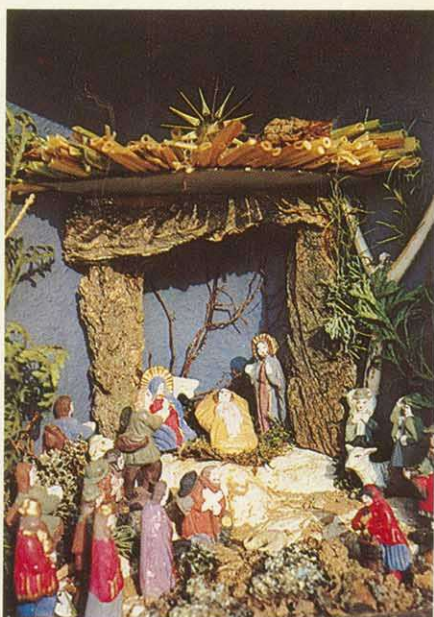
Das goldene Tor zu Jerusalem (Alte Kachel aus Creußen)
Foto: Arzberger, Bayreuth



Weihnachtsgeschichte (Plätzchen-Model)
Foto: Arzberger, Bayreuth



Flucht nach Ägypten (Plätzchen-Model)
Foto: Arzberger, Bayreuth



Krippe nach historischem Vorbild (vermutlich Salzburg)
Foto: Arzberger, Bayreuth

Die Lithos für die Farbbilder stiftete der Historische Verein Schweinfurt e. V. — Gruppe des Frankenbundes.

Winkler, der beiläufig die Arbeiten der Bayreutherin kennenlernte, fand Gefallen an diesen und ließ von ihr dem im Herbst 1978 scheidenden Ministerpräsidenten von Bayern, Dr. hc. Alfons Goppel, das Abschiedsgeschenk der Regierung von Oberfranken arbeiten, wofür der Beschenkte reiches Verständnis zeigte.

Seit drei Jahren nun ist Cäcilie Weidig bestrebt, vorwiegend historische Modeln mit viel Einfühlungsvermögen und Sachkenntnis nachzubilden und zu sammeln. Zu sammeln für den eigenen Bestand und für öffentliche Einrichtungen. So spendete sie in diesem Sommer dem Stadtmuseum Bayreuth 80 Abdrucke alter Modeln. Natürlich reichte der eigene „Fundus“ bei weitem nicht aus. Mittlerweile werden wertvolle Leihgaben aus öffentlichem und privatem Besitz bereitwillig zur Verfügung gestellt. Backmodeln, Butterformen, Kacheln Und Krugfragmente werden sorgfältig abgedrückt und nach erfolgreich verlaufener Bearbeitung der „Endprodukte“ dem jeweiligen Leihgeber zurückgegeben. Als „Dank“ ist ein Exemplar des tönernen Abdruckes beigelegt. Die älteste Model, aus der Frau Weidig einen solchen Abdruck schuf, stammt aus dem 16. Jh. und stellt die verhüllte Hand — Ausdruck der Demut — dar. Besonders stolz ist die Künstlerin auf einen kreisrunden Spiegelrahmen, den sie in langwieriger, behutsamer Kleinarbeit aus dem etwa 5 cm langen Bruchstück vom Zierrand eines creußener Kruges modellierte (siehe Abbildung).

Cäcilie Weidig hat sich im Laufe der Zeit Kenntnisse angeeignet, die es ihr gestatten, einzelne Stücke herkunftsmäßig zu bestimmen, sie zu datieren und inhaltlich zu erklären. Die frühesten Motive ihrer Sammlung stammen wohl aus dem religiösen Leben und christlicher Ikonographie. Dann kommen die volkstümlichen, da sind z. B. Figurengruppen aus dem bäuerlichen Alltag des Hummelgaues, einer Altsiedellandschaft im Westen von Bayreuth, dessen Tracht und Brauchtum noch heute in Vereinen gepflegt wird. Dann — einige Porträts von geschichtlichen Persönlichkeiten wie der „Alte Fritz“ oder Bismarck. In die Bayreuther Geschichte gehört die Frau von Meyernberg, von der die Großeltern noch berichteten. Dazu eine ganze Anzahl Wappen adeliger und bürgerlicher Familien, besonders aus Franken, aber auch von Städten und historischen Ländern wie Preußen und Alt-Österreich. Ferner Kacheln von einem alten Ofen aus dem Raum Creußen mit religiösem Emblem und Spruch.

Sie freut sich über jede Neuentdeckung, ebenso wie über das verblüffte Staunen mancher Kunden, die in ihrem Geschäft die geschickt und unaufdringlich in Möbel und Einrichtungsstücke einbezogenen Tongebilde erkennen. Die häufige Frage nach dem Preis wird jedoch mit dem höflichen Hinweis beantwortet, daß diese Stücke nicht für den Verkauf bestimmt sind.

Helmut Scheuerich

Von den „Ochsenaugen“ zum Christbaumschmuck

Die Glasherstellung läßt sich schon für die frühgeschichtliche Zeit im nordfränkisch-südthüringischen Raum nachweisen. Von den 16 Glashütten, die archivalisch belegt und zum Teil durch Ausgrabungen ermittelt sind, lag auch eine auf dem Fürther Berg im Bereich der Stadt Neustadt bei Coburg. Über diese ersten Ansiedlungen ist sehr wenig bekannt. Es läßt sich nur vermuten, daß die Nürnberger, die einen großen Einfluß auf die Industrialisierung dieses Raumes ausübten, nach der im Jahre 1340 gegen sie erlassenen kaiserlichen Verordnung, den Glashüttenbetrieb wegen der Waldverwüstung in den dortigen Reichswäldern einzustellen, eine Abwanderung in die unberührten Waldungen dieses Gebietes begünstigten und daß hierdurch die Glasherstellung in diesem Bereich ihren Anfang nahm. Nach 1500 wird allerdings keine dieser Glashütten mehr erwähnt.

Mit der im Jahre 1525 erfolgten Gründung der Glashütte Langenbach beginnt die archivalisch genau erforschte Geschichte der Glasindustrie im nordfränkisch-